

an den Staat abführen mußten. Nebenher betreibt der Zigeuner das, was ihm erst eigentlich zu seinem zweifelhaften Nimbus des fahrenden Gauners verholfen hat: Pferdehandel unter besonderer Bevorzugung der von ihm entwickelten Methoden der Roßtäuscherei, Vertilgung von Ratten und Mäusen (die sich zumeist sehr wohl dabei fühlen), Besprechen franker Viehs (das ohne ihn ebenso genest oder krepirt), Kartenschlägerei, Wahrsagerei und vieles andere mehr.

Das fahrende Zigeunerlager verwandelt sich, wenn die Gegend zu längerem Verweilen lockt oder wenn der Winter vor der Tür steht, in einen festen Lagerplatz, auf dem der Stamm Monate, mitunter sogar Jahre verbringt. Dann werden über einem Holzgerüst aus Strohgarben und Lehm Erdhütten hergestellt, die wie überlebensgroße Maulwurfshügel aussehen. Mitunter werden die Zigeuner auch sesshaft; die meisten Städte des Balkans haben ihre größeren oder kleineren Zigeunerviiertel, die aus langen Straßenzügen elender Baracken bestehen. Aber oft überkommt auch diese Zigeuner der Wandertrieb; im übrigen aber bleiben sie ihrem Lebensprinzip, mit der denkbar geringsten Menge Arbeit ein kümmerliches Leben zu fristen, treu. Nur selten gelingt dem einen oder anderen der Sprung in eine größere oder gar die große Welt.

Seit undenklichen Zeiten haben die Gastvölker versucht, die Zigeuner sesshaft zu machen. Schon um die Wende des vierten Jahrhunderts machte der persische König Bahram Gur mit 10000 Zigeunern, die er von einem indischen Könige zum Geschenk erhalten hatte, schlimme Erfahrungen. Er schenkte jedem der Fremden ein Stück Land, einen Esel, eine Kuh, Weizen und Früchte zur Aussaat. Die Zigeuner fraßen Vieh und Frucht auf und durchstrolchten musizierend das Land. Der Kaiserin Maria Theresia erging es nicht besser, als sie die weiten Landstrecken des in den Türkenkriegen verödeten Ungarn mit Zigeunern zu besiedeln gedachte. Sie erhielten vom Staat Häuser, Vieh, Saatgut und Instruktoren. Aber kaum hatten diese den Stamm verlassen, so erbaute sich der vor den Steinhäusern primitive Hütten, in die man umzog, Vieh und Saatgut aber wurden gleich verzehrt. Die Kaiserin versuchte, ebenso wie später Kaiser Josef II., die Zigeuner zu assimilieren. Die Kinder wurden „christlichen“ Leuten zur Erziehung übergeben, wofür der Staat eine ansehnliche Entschädigung zahlte; außerdem wurde die Ehe zwischen Zigeunern verboten und bestimmt, daß „eine im katholischen Glauben wohlunterrichtete Zigeunermutter, die einen Insassen heirate, eine Aussteuer von 50 Gulden aus Staatsmitteln“ erhalte. Aber die Kinder gingen den Pflegeeltern durch, und die verheirateten Zigeuner behielten die eigene seltsame Auffassung von der Ehe bei. Um die Wende des 18. Jahrhunderts gab man alle Erziehungsversuche auf, und nur noch hochherzige Philanthropen kümmerten sich um die Verdelung des Zigeunervolkes, so der Bischof von Szatmar und ein Pfarrer von Neuhäusel, die Zigeunerschulen errichteten, allerdings ebenfalls, ohne den geringsten Erfolg aufzuweisen. Die Fremden waren und blieben unbelehrbar.

Der historische Wanderzug der Zigeuner ging wahrscheinlich von Vorderindien aus und führte über Persien, wo man das Wandervolk Luri oder Luli hieß, nach Syrien und Phrygien, von dort über den Hellespont nach Griechenland, wo er auf dem Peloponnes sich stautete. Andere Heerscharen des Wandervolkes sollen durch die blutigen Kriege Tamerlans, der Ende des 14. Jahrhunderts Indien heimsuchte, verdrängt worden sein und sich